

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 5 (1929-1930)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Probleme des Lebens : ein moderner Briefkasten

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

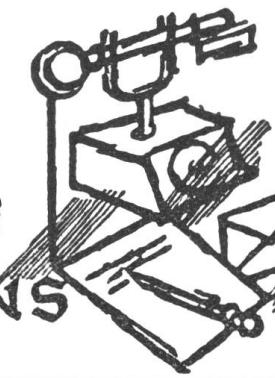
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PROBLEME DES LEBENS



# EIN MODERNER BRIEFKASTEN

## Anders als die andern 3 Äusserungen über den gleichnamigen Artikel in der letzten Nummer

I.

Dr. Marx, Redaktor  
des «Israelitischen Wochenblattes»

Zürich, den 13. Januar 1930.

Tit. Redaktion des «Schweizer-Spiegel»,  
Zürich.

Sehr geehrte Redaktion!

Wie ich mich überall überzeugen konnte,  
ist in der jüdischen Bevölkerung die Empö-

rung über Herrn Kurt Guggenheim ungeheuer gross. Man will es auch nicht verstehen, dass Sie sich bereit fanden, den Artikel aufzunehmen, der tatsächlich auch nach meiner Meinung geradezu toll ist. Es dürfte sich daher auch für Sie empfehlen, einige Zeilen aufzunehmen, die die Wirkung des Guggenheimischen Artikels abschwächen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Marx,  
Redaktor des «Israelitischen Wochenblattes».

Statt der Entgegnung, die uns Herr Dr. Marx zugehen liess, veröffentlichen wir ganz leicht verkürzt seine Besprechung im «Israelitischen Wochenblatt», die seiner Meinung noch unverhohlerer Ausdruck gibt:

## REEMTSMA CIGARETTEN



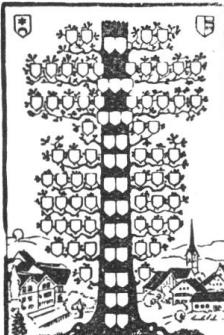
jetzt auch in der Schweiz erhältlich

OVA mit Goldmundstück, Originalpackung zu 10 Stück Fr. -.70

Gelbe Sorte m. Goldmundst., Originalpackg. zu 10 Stück „ -.80

Senussi mit Goldmundstück, Originalpackung zu 10 Stück „ 1.20

A. DÜRR & CO., ZUR TRÜLLE, ZÜRICH



Lassen Sie sich nicht von einem Wappentafelkanten das Wappen aufschwindeln, sondern zuerst von einem geübten Spezialisten den Familienstammbaum erforschen. Ich übernehme bei der Stammbaumauftragserteilung die Wappenforschung und Ausführung gratis

**ARTHUR HÄNNI, ZÜRICH**

Institut für Genealogie Stampfenbachstrasse 30

Ich erforsche jedem Schweizer den Familienstammbaum mindestens 300 Jahre zurück, zu mässigen Preisen

Referenzen erster Persönlichkeiten



Die Ausführungen des Herrn Kurt Guggenheim gründen sich auf persönliche Eindrücke des Verfassers. Ein systematisches Studium der jüdischen Frage liegt ihnen nicht zugrunde. Zufolgedessen werden Fragen erörtert, von denen der Verfasser offenbar nicht ahnt, wie weit man über vereinzelte persönliche Eindrücke hinaus ist. Abgründe von Erörterungen sozialer ökonomischer, rassenmässiger, psychologischer Natur werden leichthin übersprungen, und da der Verfasser ihre Tiefe gar nicht ahnt, befällt ihn wohl nicht einmal hinterher das Grauen, wie den berühmten Reiter auf dem Bodensee... So plaudert er unbedenklich alles aus, was er je wahrzunehmen geglaubt, und es entsteht ein Bild, für das der Ausdruck absurd gelinde ist.

Es ist noch eine der mildesten Behauptungen, wenn Guggenheim meint: «Ob ein jüdisches Mädchen sich verheiraten kann, hängt sehr oft einzig und allein von der Mitgift ab, die es erhalten wird.» Gegen diese Phrase ist umgekehrt kategorisch zu sagen: Ob ein normales jüdisches oder nichtjüdisches Mädchen sich verheiratet, hängt nur davon ab, ob es sich rechtzeitig zur Ehe entschliesst. Denn sozusagen jedes normale Mädchen findet einmal einen Freier; die Frage ist nur, ob seine persönlichen Eigenschaften oder materiellen Verhältnisse ihm zusagen. Auch ein armes jüdisches Mädchen kann einen einfachen jüdischen Mann finden, wenn es — einen solchen will. In der heutigen Welt entsagen aber viele Mädchen — aus allen Religionen — lieber der Ehe, als in ärmlichen Verhältnissen zu heiraten. Und so kommt es, dass man oft unbemittelte jüdische — Männer klagen hört, sie könnten keine jüdische Frau finden! — Auch zahllose christliche Mädchen «bleiben sitzen», wenn sie zu lange auf den erträumten Prinzen warten. Es gibt aber auch jüdische Mädchen mit schönen Mitgiften, die keinen Mann bekommen, weil sie eben noch weiter hinaus wollen.

Aber Herr Guggenheim weiss noch viel mehr. «Unausgesprochen ist bei einer solchen Heirat (d. h. jüdischen) die Unberührtheit des Mädchens Voraussetzung (im negativen Falle wird die Mitgift erhöht). Aus diesem Zusammenhang erklärt sich auch z. T. die höhere Wachsamkeit über die Ehre des jüdischen Mädchens.» — Diese Behauptung ist stark! Wo hat Herr Guggenheim so etwas gehört? Ist er sich klar, dass er



A-G.EMIL GIGER·GONTENSCHWIL·Aargau



Einzel-, Reisegepäck-,  
Dienstboten-, Haftpflicht-,  
Einbruchdiebstahl-, Wasserschaden-, Automobil-  
Versicherungen

\*

Zum Abschluss von Verträgen empfehlen sich

Die Direktion in Zürich, Bleicherweg 19  
und ihre Vertreter



Appetitlosigkeit —, dann

**Weisflog Bitter**

Seit 50 Jahren bewährt

Vorzüglich bewährte  
klanghart-gelatinierle  
**SCHREIB/  
MASCHINEN  
PAPIERE**  
mit Typen schonender  
milder Oberfläche

**LANDQUART**  
*Extra Strong*

WASSERZEICHENBILDER



SCHWEIZER-FABRIKAT

*Grison Mills*

**ESPERANTO**  
DURCHSCHLAG-PAPIER

damit einen Angriff auf die jüdische Familienehre unternimmt, wie er bisher noch nicht vorgekommen ist? Das hat bisher der ärgste Antisemit nicht gesagt. Es ist in aller Welt bekannt, dass ein Mädchen, das sich vor der Heirat in intime Beziehungen eingelassen hat, schwerer zu verheiraten ist, und dass einem Manne, welcher es heiratet, von der Familie oft besondere materielle Chancen gemacht werden. Was hat aber diese allgemein menschliche Tatsache speziell mit der jüdischen Familie zu tun, dass Guggenheim die erwähnte ungeheuerliche Bemerkung macht? Will Herr Kurt Guggenheim ein weiterer «Kronzeuge» der Ritter vom Hakenkreuz werden?

Ein weiteres böses Falschwort. Sehr ernst, führt Herr Guggenheim aus, sei die Tatsache, dass der jüdische junge Mann vor der Verheiratung mit christlichen Mädchen, und nur mit solchen, Umgang zu nehmen, sie aber nie zu heiraten pflege. Hier liege «eine der tiefsten Ursachen des Judenhasses». Ja, weiss denn Herr Guggenheim nicht, wie viele Ehen aus solchen Beziehungen entstehen? Ist nicht das Mischenproblem eine der Grundfragen der heutigen Judenheit geworden? Nicht selten, besonders in der Schweiz, werden christliche Mädchen auch Jüdinnen. Im übrigen sind Herrn Guggenheims Kenntnisse in diesen Dingen lokal beschränkt; aus anderen Landen hört man andere Kunde ... Und überhaupt ist das «Verhältnis»-Problem ein soziales, das in der christlichen Gesellschaft ebenso brennend ist; die Religion spielt hier eine viel geringere Rolle als die Klassenfrage. Und schliesslich liegt noch ein Milieusexualproblem vor: Für flüchtigere Neigungen des Mannes wird das fremdere, für die Familiengründung wird das eigene Milieu bevorzugt. Das ist eine allgemeine Erscheinung. Auch dass ein Knabe gewöhnlich freudiger begrüßt wird als ein Mädchen; sogar diese allmenschliche Tatsache glaubt Guggenheim nur bei den bösen materiellen Juden zu finden! Kennt die christliche Mutter etwa nicht die Verehelichungssorgen für ihre Töchter? Und hat Guggenheim nie gehört, dass der Sohn für den Juden auch den Kaddisch bedeutet?

Die jüdische Ehe, die Guggenheim nur wenig kennt, wird von ihm wenig freundlich dargestellt. Die Frau ist die «illusionslose Spiessgesellin» des Mannes — ein Wort, auf das Guggenheim offenbar sehr

stolz ist. Dass die jüdische Ehe nicht die rechte sei, dafür muss sogar die angebliche — Fettleibigkeit « der » jüdischen Ehefrau herhalten! Alles wegen der angeblich rein materiellen Grundlage der jüdischen Ehe. Als ob es ausser bei Juden keine Konvenienzehe gäbe, und als ob sonst in der Welt d.e äussern Umslände, in dieser oder jener Form, bei der Eheschliessung keine Rolle spielen! Uebrigens ändert sich das jüdische Eheproblem fortlaufend mit dem Fernerrücken des Emanzipationszeitpunktes. Mehr und mehr gehen die jüdischen Mädchen zur Berufswahl über, und dann gewinnt die Heiratsfrage ein ganz anderes Gesicht. Herr Guggenheim soll einmal im heutigen Deutschland nachfragen, wie viele jüdische Mädchen es noch gibt, die zu Hause auf den Mann warten und sich « verheiraten lassen »!

Aber der Materialismus ist überhaupt nach Guggenheim die Grundseele des Juden. Gelderwerb ersetze ihm alles, auch die Heimat. Woher aber dann der Zionismus? Und woher anderseits die hingebende Mitarbeit so vieler Juden an der Kultur ihrer Länder, die z. B., wie C. A. Loosli richtig ausführte, eingewanderte Juden, wie die Professoren Jonas Fränkel und Singer, zu Hütern schweizerischen Geistesgutes gemacht hat? Doch Guggenheim findet, die Juden seien so materiell, dass die Namen Spinoza, Bergson, Freud, Einstein usw. « den populären Begriff des Judentums nicht mehr assoziieren ». Man fasst sich an den Kopf! Weiss Guggenheim nichts von der Legion geistig hervorragender Juden auf allen Gebieten ideellen menschlichen Schaffens, in allen Wissenschaften, in Literatur, Kunst, Politik, Philanthropie, Sport usw.? Nichts von den Scharen selbstloser jüdischer Vorkämpfer von Menschheitsidealen? Hat er nicht selbst vor wenigen Jahren noch Bubers Lehren verkündigt? Alles dies schlägt Guggenheim, einiger Phrasen willen, wie seine Feder sie leicht formt, in den Wind; als geistigen Typ des Juden kennt er ausgerechnet nur den — Schlemihl; im übrigen sieht er nur einen leicht lächerlich werdenden Materialismus des Juden, welcher nach Guggenheim « am Samstag Lackschuhe zum Strassenanzug trägt, wenn er noch am Freitag Eier auf dem Markt verkauft ».

Es ist betrübend, dass solch ein Artikel erscheinen konnte; betrübender, dass ein

Jude ihn geschrieben hat. Solange Herr Guggenheim früher in jüdischen Kreisen seine Ideen verbreitete, mochte man es hinnnehmen; es wäre allerdings besser gewesen, man hätte ihn — schon damals — darauf aufmerksam gemacht, dass er nicht die nötigen Voraussetzungen zu öffentlicher Wirksamkeit hat. Inzwischen hat er sich nun an die « grosse » Oeffentlichkeit gewagt und glaubt wohl, damit eine geistige Tat vollbracht zu haben. In Wirklichkeit bildet ein Artikel wie der im « Schweizer-Spiegel » eine Gefahr für das gute Verhältnis zwischen Juden und Christen. Der Christ, der aus Guggenheims Artikel Kenntnisse vom Juden gewinnt, muss zwangsläufig den Juden für minderwertig halten, für einen Untermenschen, und er muss Antisemit werden, wenn er es nicht ist. Eine bessere Unterstützung, wie zügige Phrasen solcher Art, aus dem Munde eines Juden, kann sich der Antisemitismus nicht wünschen.

Dr. Erich Marx.

## II.

Adelboden, den 10. Januar 1930.

Sehr geehrter Herr!

Hier einige Tage zur Erholung, lese ich soeben Ihre Erörterung der Judenfrage im « Schweizer-Spiegel ».

Ohne die Ehre zu haben, Sie persönlich zu kennen, sehe ich mich veranlasst, Ihnen für Ihre mutige Tat zu danken. Die unerschrockene, kompromisslose und, soweit dies angeht, doch objektive Art, wie Sie das schwierige Problem bewältigt haben, erfüllt mich mit Stolz, insbesondere, wenn ich an ähnliche Auseinandersetzungen im « Kunstmuseum » oder sonstwo denke.

Ich halte dafür, dass dieser Aufsatz für uns Juden nur Gutes wirken kann und gestehe, dass ich nach innern Kämpfen zu gleichen Schlussfolgerungen und zu einer ähnlichen Haltung gekommen bin, wie Sie es in Ihrem Artikel darlegen.

Empfangen Sie, geehrter Herr, die Versicherung meiner Hochachtung und Gesinnungsverwandtschaft.

Hermann Dreifuss, Thun.

**Feba**

FÜLLFEDER-TINTE  
eignet sich  
für jeden  
Halter.

IN ALLEN PAPETERIEN ERHÄLTLICH  
DR. FINCKH & CO. SCHWEIZERHALLE

Gebr.  
Rutishauser's  
**Frischeier-Teigwaren**  
Ein Leckerbissen für Jung und Alt.  
Für jeden Tisch und für jede Verwen-  
dung vorteilhaft und sparsam.

Achten Sie auf die Marke  
"mit den 3 Kindern"

### III.

Basel, den 15. Januar 1930.  
An die Redaktion des « Schweizer-Spiegel »,  
Zürich.

Zu meinen näheren persönlichen Bekannten gehören einige Juden — Intellektuelle und Kaufleute — mit denen ich immer wieder gerne zusammenkomme. Die Unterhaltung in ihrem Kreise hat etwas Bewegtes, Gelöstes und Frisches, das uns trockenen Schweizern meist fehlt. — Aber plötzlich kann mitten in dieser Geselligkeit ein Wort fallen, ein Standpunkt mit so viel Eifer und Ueberzeugung verfochten werden, dass das Gefühl der Gemeinschaft jäh gesprengt wird, wenigstens für eine gewisse Zeit. Rassenunterschiede, die man längst überwunden glaubte, werden plötzlich wieder offenbar. Man spürt etwas Fremdes, Unverständliches, hinter dem unsere Gesprächspartner wie hinter einer dicken Mauer verschwinden. Und etwas so Fremdes wirkt wie Hinterhältigkeit, wie ein bewusstes, feindseliges Stellungnehmen gegen unsere Kultur.

Der Artikel « Anders als die Andern » zeigt mir, wie dieses Fremdartige unserem Empfinden im Grunde doch nicht so fern ist, wie man oft glauben könnte. Durch die offene Art, in der er uns diese Eigenheiten einmal « von der andern Seite » her darstellt, macht er uns viel Unbegreifliches verständlich — und in mancher Beziehung auch sympathisch. Es sind doch schliesslich keine ausschliesslich jüdischen Charaktereigenschaften, sondern allgemein menschliche Züge in besonderer Ausprägung. Herr Guggenheim hat sicher seinen Mitjuden einen grossen Dienst erwiesen, indem er sie uns verständlicher und damit auch liebenswerter gemacht hat.

Darf ich Sie bitten, ihn in meinem Namen zu grüssen ?

Hochachtend Ihr

Dr. E. Probst,  
Schulpsychologe der Stadt Basel.

Wir freuen uns, unsern Lesern mitzuteilen, dass in einer der nächsten Nummern ein weiterer Artikel von Kurt Guggenheim erscheinen wird

Die Redaktion.

#### AUS DEM INHALT DER LETZTEN NUMMER:

Rien ne va plus. Die Geschichte eines Spielers / „Herr Präsident! Meine Herren!“ Eine Auswahl von parlamentarischen Stilblüten, gesammelt v. Stadtrat J. Gschwend. Und vieles andere mehr